

## Bad Mergentheim – im Schloß und Museum wird die 800jährige Geschichte und die Gegenwart des Deutschen Ordens lebendig



Abb. 1. Gesamtanlage des ehemaligen Deutschordensschlosses in Bad Mergentheim (Foto: Deutschordensmuseum Bad Mergentheim).

Die weitläufige Schloßanlage mit Garten und Park zwischen Altstadt und Kurbad bildet noch heute einen architektonischen Schwerpunkt im Stadtbild der Großen Kreisstadt Bad Mergentheim im nördlichen Baden-Württemberg. Die sich wandelnden Nutzungsansprüche der verschiedenen Schloßherren und -bewohner haben in den vergangenen acht Jahrhunderten immer wieder zu Um- und Anbauten im Inneren und Äußeren dieses vielgestaltigen Ensembles geführt. Zahlreiche anmutige Details, Schnörkelgiebel der Renaissance, geschwungene barocke Turmhauben und teils reichgegliederte Fassaden, aber auch Partien trutzigen und wehrhaften Charakters zeugen von einer wechselvollen Vergangenheit des Baukomplexes.

Seine Glanzzeit erlebte das Mergentheimer Schloß in der Zeit von 1527 bis 1809 als Residenz der Hoch- und Deutschmeister des „Ordens der Brüder des Spitals St. Mariens der Deutschen zu Jerusalem“, des „Deutschen Ordens“. Die Ursprünge dieser bis heute in mehreren Ländern Europas existierenden geistlichen Gemeinschaft, die sich heutzutage vorwiegend der Seelsorge, der Krankenpflege und karitativen Aufgaben widmet, liegen in Palästina. Keimzelle war eine deutsche Bruderschaft, die 1190 vor Akkon während des dritten Kreuzzuges ein Feldhospital zur Pflege verwundeter deutscher Kreuzfahrer eingerichtet hatte. 1198/99 war daraus mit päpstlicher Genehmigung nach dem Vorbild der vorwiegend romanischen Templer und Johanniter ein geistlicher Ritterorden für den Einsatz im Glaubenskampf geworden.

### Anfänge des „Hauses der Deutschen Brüder“ als hohenlohische Wasserburg

Wie kam dieser Kreuzzugsorden, dessen Wiege in Vorderasien stand, zu seinem Besitz in Mergentheim, und auf welche Weise wurde diese Niederlassung zu seinem Hauptsitz? Drei Brüder der in Franken sehr begüterten Adelsfamilie von Hohenlohe – Andreas, Heinrich und Friedrich – traten 1217 nach ihrer Teilnahme an einem Kreuzzug in den Deutschen Orden ein und schenkten diesem anlässlich einer Erbteilung 1219 fast ihren gesamten Besitz in und um Mergentheim. Im Hochmittelalter, als der Gedanke des Kreuzzuges, der bewaffnete Schutz der „heiligen Stätten“ in Palästina und der dortigen Christen nach der Eroberung durch Muslime das europäische Abendland bewegte, war dies ein nicht ungewöhnlicher Vorgang. Mit den erwirtschafteten Überschüssen aus durch ähnliche Schenkungen und auch auf andere Weise erworbenen Territorien und Güterbesitz finanzierte der Orden den Pilgerschutz und „Heidenkampf“ im Nahen Osten ebenso wie den Aufbau und den Unterhalt seiner Niederlassungen und Einrichtungen in Mitteleuropa.

Zu dieser abendländischen Nachschubbasis des Ordens – Hospitäler, Burgen, Wirtschaftshöfe, Waldungen, Weinberge, Mühlen und Einkünfte aus verschiedenen anderen Rechten – zählte auch die Kommende (Ordensniederlassung) in Mergentheim. Die Grundlinien des Mergentheimer „Hauses der Deutschen Brüder“, der vormaligen hohenlo-



Abb. 2. Modell der Marienburg im Deutschordensmuseum (aus: Hanemann, Schloss Mergentheim).

hischen Burg, damals wohl eine Wasserburg mit umlaufendem Graben und Wall, ist heute noch in der geschlossenen unregelmäßig-vierflügeligen Anlage des inneren Schlosses erkennbar. Im Zuge der Vergrößerung des Ordensbesitzes in und um Mergentheim durch weitere Schenkungen und gezielten Ankauf erfolgte auch der weitere Ausbau des Amtssitzes der Kommende. Reste des mittelalterlichen Ordenshauses sind die in der Ostfassade des Westflügels wieder sichtbar gemachten Fragmente von romanischen und gotischen Fenster- und Portalgewänden sowie die eindrucksvollen Fensterarkaden aus der Zeit um 1250 in einer heutigen Binnenwand im ersten Stock des Südflügels. Im Idealfall sahen die frühen Ordensstatuten zur personellen Besetzung jeder untersten Verwaltungseinheit mit Ordenshaus, der Kommende, sechs Ritter- und sechs Priesterbrüder vor, die jeweils unter der Leitung eines Komturs zu



Abb. 3. Schloß Mergentheim, innerer Schloßhof, Westflügel mit Bläserturn. Im Putz ausgespart Spuren früherer Bauzustände wie mittelalterliche Tür- und Fenstergewände (Foto: Roland Bauer).

einem Konvent, einer klösterlichen Gemeinschaft, zusammenzufassen waren. In der Praxis aber bildeten die Ritterbrüder in den meisten Kommenden des Deutschen Ordens die Mehrheit. So bestand der Mergentheimer Konvent in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus sechs bis elf Ordensbrüdern, von denen lediglich einer bis drei die Priesterweihe empfangen hatten. Als bevorzugter Aufenthaltsort der Deutschmeister und als Tagungsort zweier Generalkapitel 1240 und 1249 erlangte die Mergentheimer Kommende rasch herausragende Bedeutung für den Orden in Süddeutschland. Zu ihrer baulichen Anlage werden demnach zu dieser Zeit bereits eine Burgkapelle und ein Saalbau oder Palas gehört haben.

Mit der „Kommende“, dem „Kontur“, „Konvent“, „Deutschmeister“ und „Generalkapitel“ haben wir einige Begriffe der inneren Struktur und Ämterverfassung des Deutschen Ordens angesprochen. Mehrere Kommenden, also die einem Komtur unterstehenden untersten selbständigen Verwaltungsbezirke, waren jeweils zu einer „Ballei“ genannten Ordensprovinz unter der Leitung eines „Landkomturs“ zusammengefaßt. An der Spitze des Ordens stand der auf Lebenszeit gewählte „Hochmeister“, den Balleien im „Heiligen Römischen Reich“ (Deutschland) stand der „Deutschmeister“, den Ordensländern Preußen und Livland jeweils ein „Landmeister“ vor. Beschlußfassende Versammlungen auf der Ebene eines Konvents oder einer Ballei wurden „Kapitel“ genannt, das oberste beschließende Organ des Ordens war das „Generalkapitel“ unter dem Vorsitz des „Hochmeisters“.

Solange der Deutsche Orden im „Heiligen Land“ wirkte und in Jerusalem ein ideelles Zentrum mit dem ihm von Kaiser Friedrich II. übereigneten Marienhospital besaß, residierte der Hochmeister zunächst in Akkon, später auf der Kreuzritterburg Montfort (Starkenberg). Nach der Eroberung der bis dahin von den Kreuzfahrern gehaltenen Gebiete Palästinas durch die (muslimischen) Mameluken 1291 diente zunächst das Ordenshaus in Venedig als Regierungssitz. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Orden im Sinne seiner Aufgabe des „Heidenkampfes“ bereits auch an anderen Grenzen der damaligen Christenheit Fuß gefaßt: im Burzenland (Siebenbürgen), in Klein-Armenien, auf der iberischen Halbinsel sowie vor allem in Preußen und Livland. Der von Kaiser und Papst privilegierte geistliche Ritterorden fand schließlich nach der Eroberung des bis dahin nichtchristlichen Preußen einen neuen Schwerpunkt und verlegte 1309 den Hochmeistersitz auf die Marienburg an der Nogat.

Das Baltikum war für den Orden, der in seiner Verbindung mönchischer und ritterlicher Lebensweise den Kreuzzugsgedanken in besonderer Weise verkörperte, ein ideales Betätigungsfeld. Während er in Palästina nur über einzelne Stützpunkte verfügt hatte und eine Korporation unter mehreren gewesen war, wurde ihm hier von Kaiser und Papst allein die Herrschaft über ein zur Eroberung vorgesehenes Gebiet übertragen. Von 1231 bis etwa 1283 unterwarf der Deutsche Orden gegen den hinhaltenden Widerstand der nichtchristlichen einheimischen Bevölkerung Preußen und verfügte nach der Vereinigung mit dem „Schwertbrüderorden“ in Livland (etwa das heutige Estland und Lettland) über ein großes zusammenhängendes Territorium. Durch Bauernansiedlung, Bodenkultivierung, Städtegründung, Anlegung von Handels- und Transportwegen sowie einen straffen Verwaltungsaufbau schuf der Orden insbesondere in Preußen Ansätze eines Staates in neuzeitlichem Sinne.

## **Marienburg – Königsberg – Horneck – Mergentheim**

Bald schon schwächten außen- und innenpolitische Konflikte und militärische Niederlagen die Ordensherrschaft an der Ostsee. Die Christianisierung angrenzender Völker, insbesondere der Litauer, entzog dem Kreuzzugsorden zunehmend die Existenzberechtigung, Unruhen des erstarrenden Adels und des aufstrebenden Bürgertums im Innern, die Mitsprache forderten, kamen hinzu. Der Aufstand der preußischen Stände führte 1466 zum Verlust des westlichen Preußens an Polen; die Hochmeisterresidenz mußte nach Königsberg verlegt werden. Schließlich traten der letzte Hochmeister in Preußen 1525 und der letzte Landmeister in Livland 1562 zur Lehre Luthers über und wandelten ihre Herrschaftsbereiche in weltliche Fürstentümer unter polnischer Oberhoheit um. Damit war der Deutsche Orden territorial auf seine bisherige Rekrutierungs- und Nachschubbasis in Mitteleuropa, auf seinen Streubesitz im „Heiligen Römischen Reich“, zurückgeworfen.

Aber auch hier erschütterten die innenpolitischen Zustände den Orden in seinen Grundfesten. Im Fränkischen Bauernkrieg 1525 wurde die Ordensburg Horneck am Neckar, bisher Sitz des Deutschmeisters, von Aufständischen gestürmt und geplündert, das Archiv verbrannt. Daraufhin verlegte der Deutschmeister seinen Sitz in das weniger in Mitleidenschaft gezogene Kommendeschloß Mergentheim, das zudem zentraler in einem zusammenhängenden Ordensgebiet lag. 1527 erhielt der Deutschmeister von Kaiser Karl V. den Titel eines „Administrators des Hochmeistertums in Preußen“ mit allen dazugehörigen Rechten verliehen. Damit war, wenn auch nur provisorisch, das Hoch- und das Deutschmeisteramt in einer Person vereinigt und Mergentheim zur neuen – vorläufigen – Ordensresidenz geworden.

Dieser provisorische Charakter hemmte wohl auch den zügigen Ausbau der neuen Residenz. Der Orden betrachtete nämlich die politischen Veränderungen in Preußen und Livland als illegitim und erhob weiterhin Anspruch auf diese verlorenen Gebiete einschließlich des Hochmeistersitzes in Königsberg. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde mit der Umgestaltung der mittelalterlichen Burg zu einem repräsentativen Fürstensitz begonnen. In mehreren Bauphasen erfolgte bis 1607 die Zusammenfassung der einzelnen Bauten im Bereich des heutigen inneren Schloßhofes bei gleichzeitiger Aufstockung zu einem Gebäudekranz. Zu den künstlerisch herausragenden Partien dieser Um- und Anbauten im Renaissancestil zählen die nordwestliche Spindelwendeltreppe von 1574, eine freitragend aufgebaute Schnecke, heute auch bekannt unter dem Namen des verantwortlichen Baumeisters Blasius Berwart, sowie die südwestliche Wendeltreppe mit schönen Netzgewölben aus dem Jahre 1586.

An diesen Kern der Anlage schloß sich bis 1626 im Norden und Osten der Bau eines zweiten Kranzes aus Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden an, das sogenannte äußere Schloß. Hierzu gehörten der Hauptportalbau mit Torturm, das Kanzlei- und Archivgebäude, die Trapponei, d. h. ein Verwaltungsbau des Ordens mit Waffen- und Kleiderkammer, der Marstall, das Bandhaus, d. h. ein Kelterhaus und Fruchtspeicher, das Edelknabenhaus, der Hintere Torturm und das sogenannte Flughaus, ein Quartier der Söldner und Zollreiter. Ins Auge fallen unter diesen Schloßgebäuden vor allem der Hauptportalbau mit zweigeschossiger Rahmung

von gekuppelten Säulen dorischer und toskanischer Ordnung, Figurennischen, vier Volutengiebeln und prächtigen Wasserspeiern an den Ecken, sowie das Archiv mit feinornamentiertem Giebel auf der Südseite und seinem Portal mit rankengefüllten Pilastern und dem von Herme und Karyatide gerahmten Wappen eines Hochmeisters als Bekrönung. Auf dem unteren Teil des Altarblattes von Hans Ulrich Büeler in der Mergentheimer Kapuzinerkirche ist die gesamte Schloßanlage im Zustand um etwa 1650 sehr anschaulich wiedergegeben.

### **Residenz eines Versorgungsinstituts des deutschen Adels**

Während seiner Mergentheimer Residenzzeit von 1527 bis 1809 konzentrierte sich der Deutsche Orden hauptsächlich auf die Verwaltung seiner Ländereien und Güter, Häuser und Hospitäler sowie Patronatskirchen. Er wuchs zunehmend in die Funktion einer Versorgungsanstalt für nachgeborene Söhne deutscher Adelsfamilien hinein, denen durch die Übertragung jeweils einer Kommende eine standesgemäße Lebensführung ermöglicht wurde. Reformation und Glaubenskämpfe wühlten zudem die Ordensgemeinschaft bis ins Innerste auf und führten hier schließlich zu einem in der Reichsgeschichte einzigartigen gleichberechtigten Zusammenleben dreier Konfessionen. Die meisten Balleien (Ordensprovinzen) blieben katholisch, einige entschieden sich für das protestantische oder reformierte Bekenntnis, Hessen wurde trikonfessionell, während der Hochmeister stets ein Katholik war.

Zwar blieben die Ordensstatuten, die neben den mönchischen Regeln der Keuschheit, des Gehorsams und der Armut auch Elemente der Templerregel hinsichtlich der militärischen Disziplin und der Regel der Johanniter für den Hospitaldienst enthielten, im Kern erhalten. Auch knüpften die neugefaßten Ordensstatuten von 1606 mit der Verpflichtung zur Teilnahme an wenigstens drei Feldzügen gegen die osmanischen Heere in den „Türkenkriegen“ vor der Übernahme eines Ordensamtes an das Prinzip des „Heidenkampfes“ an. In der sozialen Mitgliederstruktur und in der personellen Besetzung der Kommenden jedoch zeichnete sich seit dem 15. Jahrhundert ein bedeutsamer Wandel ab.

Der adlige Ritter, der eine bestimmte Anzahl von adligen deutschblütigen Vorfahren bei seinem Eintritt nachweisen mußte, bestimmte mehr und mehr Erscheinungsbild und Selbstverständnis des Ordens. Die Zahl der Priesterbrüder, hauptsächlich dem Bürgertum entstammend und innerhalb des Ordens ohne Aufstiegschancen, nahm kontinuierlich ab. An die Stelle der Brüderkonvente trat in den einzelnen Kommenden jeweils ein adliger Komtur, manchmal wurden sogar mehrere Besitzungen zur Versorgung eines Komturs zusammengefaßt. Die Baulichkeiten dieser Niederlassungen verbanden nunmehr wirtschaftliche Notwendigkeiten mit repräsentativen Bedürfnissen.

Ähnlich wie das Amt des Komturs wurde auch das Hochmeisteramt zunehmend zu einer Versorgungsposition. Seit dem 16. Jahrhundert bekleideten oft Mitglieder des Hauses Habsburg oder ihm verbundener Familien das höchste Ordensamt, zumeist in Verbindung mit anderen bedeutenden geistlichen und weltlichen Würden. So war etwa der kunst- und prachtliebende Clemens August von Bayern, Hochmeister von 1732 bis 1761, zusätzlich Erzbischof und Bischof von Köln, Hildesheim, Münster, Osnabrück und Paderborn. Die Einbindung in die dynastische Politik der Fürstenhäuser

und insbesondere in die Reichspolitik der Habsburger sicherte dem Orden zwar seine Bedeutung und verlieh ihm Glanz. Zugleich aber büßte er seine einstige Unabhängigkeit, die seine Politik im Mittelalter ausgezeichnet hatte, weitgehend ein.

### **Glanz und Niedergang eines repräsentativen Fürstensitzes**

Die häufige Abwesenheit der Hochmeister von dieser einen ihrer Residenzen förderte deren Ausbau nicht gerade. Im Gegensatz zum Ellinger Schloß etwa, dem immer großzügiger und prächtiger ausgestalteten Sitz des Landkomturs der Ballei Franken, nehmen sich die baulichen Veränderungen in Mergentheim im 18. Jahrhundert eher bescheiden aus. Umbauten der Flügel des inneren Schlosses gehören hierzu ebenso wie der Neubau der Schloßkirche und des Priesterseminars anstelle des einstigen Edelknabenhauses oder der Einbau einer klassizistischen Haupttreppe im Hauptportalbau. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Anbau der Sala terrena am Südflügel, eines leicht gebauten Rokoko-Gartenfesthauses, das bereits nach rund 80 Jahren wegen Baufälligkeit wieder abgetragen werden mußte.

Mehr Eifer wurde auf die Innenausstattung des inneren Schlosses verwandt, und hier ist für uns heutige Betrachter auch noch der Geist dieser Zeit, die Nacheiferung des weltlichen Genüssen sehr zugewandten Königshofes von Versailles, bis zu einem gewissen Grade spürbar. Die im Zuge der Schloßsanierung jetzt wieder vollständig freigelegten Stuckdecken des einstigen „Alten Fürstenquartiers“ im zweiten Obergeschoß des Nordflügels mit Figuren der antiken Mythologie – Mars, Merkur und Diana – scheinen mehr die weltliche Seite des Ordens zu veranschaulichen. Davon thematisch abgesetzt ist die Stuckierung der Räume der „Neuen Fürstenwohnung“ gegenüber im Südflügel, die inmitten allegorischen Beiwerks das Hochmeisterkreuz in Variationen zeigt. Das Innere der Schloßkirche mit prachtvollen Deckenfresken, der Darstellung der „Verherrlichung des Kreuzes im Himmel und auf Erden“ im Langhaus und der „Kreuzvision des Kaisers Konstantin“ im Chorraum, und mit kostbaren Rokokoaltären führt uns wieder stärker die eigentliche Aufgabe des Deutschen Ordens, die Verteidigung des Glaubens, vor Augen.

Keine fürstliche Residenz ohne Schloßpark – in dieser Beziehung machte auch Mergentheim keine Ausnahme! Bereits um 1600 war im Osten und Süden des Schlosses, ermöglicht durch die Erweiterung der Schloßbefestigung, ein Hofgarten, der sogenannte „Neue Garten“, angelegt worden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Südteil mit Orangerie und Sala terrena als französisches Blumenparterre gestaltet und damit dem Zeitgeschmack angepaßt. Noch um die Wende zum 19. Jahrhundert – die Ordensherrschaft neigte sich bereits ihrem Ende zu – entschloß sich Hochmeister Maximilian Franz von Österreich zu einer abermaligen Umgestaltung des Schloßparks, jetzt im englischen Stil. Zwei in diese Parklandschaft eingebaute Lusthäuschen, das „Halbmondhäusle“ im orientalischen und das „Schellenhäusle“ im chinesischen Stil, haben sich aus dieser Zeit erhalten.

Mit der Aufhebung des Deutschen Ordens in den Staaten des Rheinbundes durch Napoleon I. und der Einverleibung des bis dahin verbliebenen Ordensterritoriums in das Königreich Württemberg 1809 erlosch der höfische Glanz der

bisherigen Residenz der Hoch- und Deutschmeister in Mergentheim. Der Hochmeistersitz wurde nach Wien verlegt, der Orden lebte in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie zunächst quasi als katholischer zölibatärer Hausorden der Habsburger fort. In Mergentheim folgte ein allgemeiner Niedergang der Schloßgebäulichkeiten, deren Nutzung seit 1827 als Apanageschloß des häufig abwesenden Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg (1797–1860), eines namhaften Weltreisenden, Naturforschers und Sammlers, lediglich Episode blieb. Während im äußeren Schloß verschiedene Verwaltungen des Staates und des Oberamts bzw. Landratsamts untergebracht waren und sind, diente das innere Schloß zunächst als Kaserne, später diversen städtischen Einrichtungen als Domizil. Durchgehend fanden hier aber auch private Mieter, während des „Dritten Reiches“ lokale NS-Parteidienststellen, in der unmittelbaren Nachkriegszeit „Displaced Persons (D.P.s)“, d. h. im Zweiten Weltkrieg nach Deutschland verschleppte Ausländer, später eine Kleiderfabrik, schließlich u. a. sogar eine Ballettschule eine zeitweilige Bleibe.

### **Von der „Städtischen Altertumssammlung“ zum „Bezirksheimatmuseum“**

Die Darstellung der Geschichte des Deutschen Ordens bildete ursprünglich nicht den inhaltlichen Schwerpunkt des 1864 begründeten Mergentheimer Museums, das erst seit 1973 „Deutschordensmuseum“ heißt. Den Grundbestand bildete vielmehr die reichhaltige, teils kostbare, teils skurrile „Altertumssammlung“ des württembergischen Majors a. D. Carl Joseph von Adelsheim (1790–1864), die bei dessen Ableben testamentarisch an die Stadt fiel. Von 1864 an als „Städtische Altertumssammlung“ im Rathaus und seit 1927 im Schloß untergebracht, sind ihr heute vier Räume im ersten Obergeschoß im Anschluß an die Abteilung „Stadtgeschichte“ gewidmet. Gezeigt wird eine Auswahl der schönsten, interessantesten und repräsentativsten Stücke, darunter ein Holzrelief mit der Darstellung der Bathseba im Bade aus dem 18. Jahrhundert oder ein Hausaltärchen aus dem 16./17. Jahrhundert mit einer vollplastischen Figurengruppe der „Heiligen Nacht“.

Die Abteilungen „Stadtgeschichte“ und „Möbel aus der Region“ im ersten Obergeschoß enthalten Objekte, die vorwiegend in einer Zeit gesammelt worden sind, als sich das Mergentheimer Museum – von 1930 bis 1969 „Bezirksheimatmuseum“ – auf die regionale Geschichte und Volkskunde konzentrierte. Die stadtgeschichtliche Abteilung bietet in zwölf zeitlichen und thematischen Abschnitten einen Überblick über die historische Entwicklung Bad Mergentheims von seinen Ursprüngen als fränkische Ansiedlung bis zur heutigen Kur- und Großen Kreisstadt. Ein großes Modell der Stadt im Zustand um 1750, das Mergentheim umgeben von einer Doppelmauer mit Türmen, Toren und Gräben zeigt, bildet den Auftakt. Die Stadt mit der benachbarten, ebenfalls noch befestigten Schloßanlage und ihrer Umgebung zeigt die typischen Merkmale einer kleinen ländlichen Residenz- und Ackerbürgerstadt.

In den einleitenden Abschnitten werden die erste fränkische Siedlung, die Stadterhebung Mergentheims 1340, die Zeit unter dem Deutschen Orden, die Andacht und Frömmigkeit in der Stadt, deren Schicksale in Krieg und Friedenszeiten sowie der Bauernaustand in und um Mergentheim gegen den neuen württembergischen Landesherrn 1809 dargestellt. Die Erhebung Mergentheims zur Stadt durch Kaiser

Abb. 4. Ansicht des Mergentheimer Schlosses von Hans Ulrich Büeler um 1650, Detail vom Hochaltarblatt in der Mariahilf-Kapelle des Kapuzinerklosters in Bad Mergentheim (Foto: Günther Deeg).



Ludwig IV. war unmittelbar mit einer Übertragung der alleinigen Herrschaft an den Deutschen Orden verbunden, die dieser hier in relativ umfassender Weise bis 1809 ausübte. Die Verwaltungs- und Verkehrsgeschichte der seit diesem Jahr württembergischen Oberamts- und späteren Kreisstadt, Handel und Gewerbe in Mergentheim und Umgebung, die Geschichte der jüdischen Gemeinde bis zu deren schrecklichem Ende und die Garnisiongeschichte der Stadt werden im anschließenden Raum präsentiert. Im Mergentheimer Gewerbe überwog wenigstens bis ins 19. Jahrhundert das für den örtlichen Markt produzierende Handwerk; überregionalen Absatz fanden lediglich die kunstvollen Uhren des geschickten örtlichen Uhrmachers Johann Erasmus Baumgartinger (1748–1811), von denen einige ausgestellt sind.

Mit der Entdeckung der Mergentheimer Mineralquelle durch den Schäfer Franz Gehrig begann 1826 die Entwicklung Mergentheims – seit 1926 Bad Mergentheim – zum heute größten Kur- und Heilbad Baden-Württembergs. Alte Darstellungen des Kurhauses, Schriften und Urkunden, Mineralwasserkrüge und Trinkgläser sowie vor allem die einen Meter hohe ehemalige Trinksäule der Albertquelle dokumentieren die Geschichte des Kurbetriebes gegen Leber- und Gallenkrankheiten. Ein weiterer Aspekt des Heilbades, die wesentliche Bereicherung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens der Stadt, wird in diesem Zusammenhang ebenfalls gewürdigt. Einige Reliquien – Haarlocke, Federkiel, Schnupftabaksdose, Rasierstein und Haushaltbuch – erinnern an den in Mergentheim von 1844 bis 1851 lebenden Dichter Eduard Mörike (1804–1875).

„Möbel aus der Region“, in einer besonderen Abteilung ebenfalls im ersten Obergeschoß ausgestellt, für die vielfach noch die Bezeichnung „Bauernmöbel“ geläufig ist, waren tatsächlich sowohl in bäuerlichen als auch bürgerlichen Wohnungen zu finden. Zu sehen sind bemalte und unbemalte Möbel zum Schlafen, Sitzen und Aufbewahren: Betten, Brettstühle, ein Kastentisch, Schränke und Truhen, aber auch eine Standuhr. Ein 1793 datiertes zerlegbares Himmelbett weist an der Innenseite des Kopfteils folgenden sinnigen Spruch auf: „Gottes genad und gesunder Leib ein Warmes bett ein/ schönes weib ein gerüstes bett und reinischer Wein was kan/ auf erden schöner sein“. Ein kunst-

handwerklich herausragendes Stück ist ein 1826 von dem bekannten Schreinermeister Johann Michael Rößler (1791–1849) in Untermünkheim am Kocher fertiggestellter reichbemalter Schrank aus Fichtenholz.

Ein besonderer Anziehungspunkt ist die 1973 vom Bad Mergentheimer Museum erworbene und jetzt in drei Räumen des ersten Obergeschosses ausstellte Puppenstubensammlung von Johanna Kunz (geb. 1910). Die Puppenwohnungen, Puppenküchen und Miniatur-Kaufläden werden, um einige Stücke anderer Leihgeber bereichert, in einer chronologischen Gliederung – 19. Jahrhundert, Jahrhundertwende, 20. Jahrhundert – frei sichtbar präsentiert. Die Aufstellung regt zu stilistischen Vergleichen in der Wohnungsausstattung und in der Kleidung der einzelnen Zeitschnitte an, sie läßt am Beispiel der Puppenküchen die technische Entwicklung im Haushalt erkennen. Anhand einer auf dem noch erhaltenen Tischgestell aufgesetzten Puppenwohnung läßt sich die reale Spielsituation der einstigen kleinen Besitzer(innen) nachvollziehen.

### Neuer Sammlungsschwerpunkt als „Deutschordensmuseum“

Der Deutsche Orden, der Mergentheim bis 1809 so nachhaltig geprägt hat, rückte erst in der Nachkriegszeit in den Mittelpunkt der Sammeltätigkeit des 1930 gegründeten Museumsvereins. 1961 wurde zunächst in zwei Räumen der ehemaligen „Neuen Fürstenwohnung“ im zweiten Obergeschoß eine besondere Abteilung mit einer vorwiegend didaktischen Darstellung der Ordensgeschichte eröffnet. Von 1973 an wurden jeweils in Abständen von einigen Jahren nach und nach sämtliche Räume im zweiten Stock des Südflügels mit Mobiliar von 1740–1800 und mit Gemälden von Hochmeistern und Komturen des 18. Jahrhunderts ausgestattet. Mit diesem zeitgenössischen und mit nachempfundenem Interieur wurde der Versuch einer atmosphärischen Wiederherstellung dieser höfischen Räume versucht, während die eigentliche Darstellung der Ordensgeschichte etwas im Hintergrund blieb.

Seit der Wiedereröffnung des gesamten Museums im restaurierten inneren Schloß im Mai 1996 wird die Geschichte des Deutschen Ordens von den Anfängen als Hospitalbru-

derschaft in Palästina 1190 bis in seine Gegenwart als rein geistlicher Orden in einem Rundgang durch das gesamte zweite Obergeschoß des Hauses präsentiert. Eine Folge von Schautafeln in den Räumen des Westflügels gewährt den Besuchern einen Einblick in die Entwicklung des Ordens im Mittelalter, in die Zeit der Kreuzzüge, in Blüte und Niedergang der Ordenslande Preußen und Livland. Ausgestellte Modelle der Marienburg und der Burg Rehden mit ihrer jeweiligen charakteristischen geschlossenen Vierflügelanlage und dem rechteckigen Innenhof erinnern an die bedeutenden architektonischen Leistungen des Deutschen Ordens im Osten. In gewisser Hinsicht erfährt die Darstellung der Ordensgeschichte des Mittelalters durch teils freigelegte, teils restaurierte gemalte Wappenfriese der Deutschmeister und der Hochmeister über den Fenstern, vermutlichen Relikten des hier einst befindlichen Kapitelsaals, ihre Ergänzung.

Die im Zuge der jüngsten Schloßsanierung freigelegten reichverzierten Stuckdecken der einstigen „Alten Fürstenwohnung“ im Nordflügel korrespondieren mit der in diesen Ausstellungsräumen dargestellten weltlichen Seite des Ordens nach 1525. Der Hochmeister als Reichsfürst und Landesherr, die Einbindung des Deutschen Ordens in die habsburgische Hausmachtspolitik, die Verwaltung der Balleien und Kommenden, die militärischen Aufgaben des Adelsinstituts bilden hier die Themen. Im Anschluß tritt der geistliche Aspekt des Ordenslebens in den Vordergrund. Von der in den Rundgang einbezogenen Kirchenempore kann der Besucher das Innere der Schloßkirche, vor allem die prachtvollen Deckenfresken und die kostbaren Rokokoaltäre im Chorraum, aus dem einstigen Blickwinkel eines Hochmeisters betrachten.

### **Der Deutsche Orden ist an der Tauber wieder präsent**

Zwei kleine Räume, der Priesterausbildung des Ordens in den katholischen Balleien, seinen Aufgaben als Patronats-herr sowie der Mergentheimer Ordensbibliothek gewidmet, wirken wie wahre geistliche Schatzkammern. Handschriften und Frühdrucke erinnern an die Fülle und den Reichtum der bis 1809 auf etwa 40.000 Bände angewachsenen Ordensbibliothek im Mergentheimer Priesterseminar, wertvolles liturgisches Silbergerät, ein Meßgewand und die Mergentheimer „Strahlenkranzmadonna“ an das Bemühen hochgestellter Ordensmitglieder um eine angemessene Ausstattung der ordenseigenen Patronatskirchen. Ein Abglanz einstiger Deutschordensherrlichkeit umgibt den Besucher im Südflügel, wo durch behutsame Anordnung von Ausstattung, Mobiliar und Gemälden die ehemalige „Neue Fürstenwohnung“, die Hochmeistergalerie im Flur und der einstige Kapitelsaal wenigstens annähernd in den Zustand von 1809 zurückversetzt worden sind. Im früheren Bilderzimmer vermitteln 21 nach barocker Manier dicht neben- und untereinander gehängte zeitgenössische Ölgemälde einen Eindruck von der einstigen Atmosphäre dieses prunkvollen Warte- und Aufenthaltsraums; das ehemalige Audienz-zimmer wird von einem nachempfundenen Thronens-semble beherrscht. Ein lebensgroßes Porträt des Hochmeisters Clemens August von Bayern von Georg Desmarées und der Schreibsekretär dieses prachtliebenden geistlichen

Fürsten, beide im Fürstenschlafzimmer aufgestellt, sind die Prunkstücke der Ausstattung. Der einstige Weg der Audi-enzbegehrenden durch die Raumfolge – Bilderzimmer, Vor-zimmer des Audienz-zimmers, Audienz-zimmer und Fürstenschlafzimmer – wird nachvollziehbar. Das gleiche gilt für den früheren Zugang der Kapitelteilnehmer von der Schloßkirche durch die Galerie mit den ganzfigurigen Por-träts der Mergentheimer Hochmeister in den Kapitelsaal. Von 1784 bis 1866 hingen hier in chronologischer Folge 14 Bildnisse der Hoch- und Deutschmeister aus der Mergent-heimer Residenzzeit; einige sind nach 1973 als Leihgaben des Deutschen Ordens an ihren alten Standort zurückge-kehrt. In zwei kleineren Räumen vergegenwärtigen Bilder, Bücher und Medaillen die Zeit des aufgeklärten und reform-freudigen Hochmeisters Maximilian Franz von Österreich (reg. 1780–1801) und das Ende des Ordens in den Staaten des Rheinbundes 1809. Im klassizistischen Kapitelsaal, dem mit kriegerischer Emblematik reich stuckierten und mit einer gemalten Kassettendecke versehenen Herzstück des Hauses, ist mit 24 Stühlen und einem großen Tisch die Sitzordnung von 1791 der höchsten beschlußfassenden Versammlung des Ordens, des Generalkapitels, nachge-stellt.

Der letzte Abschnitt des Rundgangs beinhaltet die Erneue-rung des seit 1809 von Wien aus geleiteten Adelsinstituts als katholischer, auf die österreichische Reichshälfte der Do-naumonarchie beschränkter „Deutscher Ritterorden“ sowie die Wiederbelebung der Priesterkonvente und des Schwe-sterzweiges in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hier finden ferner die Restaurierung der westpreußischen Marienburg im 19. Jahrhundert, die Beschäftigung mit der Ordensgeschichte in Wissenschaft und Publizistik sowie die Übernahme der Ordenssymbole außerhalb des Ordens, vor allem die militärische Verwendung des Ordenskreuzes, des schwarzen Tatzenkreuzes auf weißem Grund, als „Ei-sernes Kreuz“ seit 1813, ihre Darstellung. 1996 ist der mittlerweile rein klerikal-geistliche Orden, der mit seinem jetzt ausschließlich karitativen und seelsorgerischen Wir-ken wieder an seine Ursprünge anknüpft, mit 91 Brüdern und 273 Schwestern in 77 Niederlassungen in mehreren Staaten Europas tätig. Zu den Ordensmitgliedern zählen 1996 zudem 651 sogenannte „Familiaren“, mehrheitlich Laien, die die Werke und Einrichtungen des Ordens nach-haltig unterstützen und wesentlich mittragen.

In Bad Mergentheim ist der Deutsche Orden heute zweifach präsent: durch die seit Anfang 1947 im örtlichen Caritas-Krankenhaus tätigen Ordensschwwestern und durch das unter der neuen Trägerschaft einer Museums-GmbH im Mai 1996 wiedereröffnete Museum, das als einziges seiner Art die Geschichte dieses Ordens von den Anfängen in der Zeit der Kreuzzüge bis in seine erneuerte Gegenwart darstellt.

Öffnungszeiten: Di–So 10–17 Uhr,

Führungen: Do, So und feiertags 15 Uhr  
sowie nach Vereinbarung

Deutschordensmuseum Bad Mergentheim  
Schloß 16

97980 Bad Mergentheim

Tel. 07931/52212 Fax 07931/52669